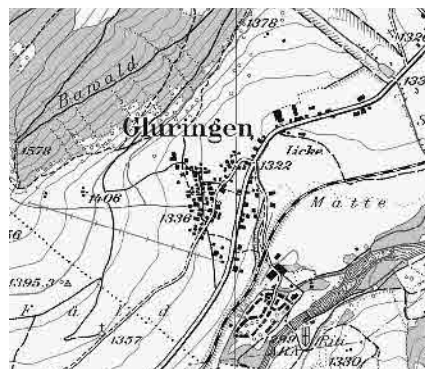




Flugbild 1992, © Luftbild Schweiz, Dübendorf



Siegfriedkarte 1881



Landeskarte 1993

Obergommer Dorf bescheidener Grösse in regionaltypischer Lage auf dem untersten Abschnitt eines breiten Schuttkegels. Ortskern mit unüblich lockerer Bebauung. Interessante Dorferweiterung entlang der 1861 gebauten Furkastrasse. An beiden Dorfenden Militäranlagen.

Dorf

XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XX/	Architekturhistorische Qualitäten

Gluringen
Gemeinde Gluringen, Bezirk Goms, Kanton Wallis



1



2



3



4 Pfarrkirche von 1736



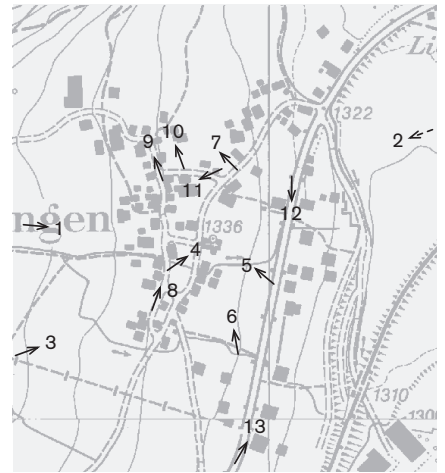
5



6



7



Fotostandorte 1:8000
Aufnahmen 1996: 1-8, 12, 13
Aufnahmen 1997: 9-11



8 Sennerei



9



10



11 Holtzerhaus



12 Umfahrungsstrasse



13



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Dorfkern, Holzhäuser 15.–18. Jh., durchsetzt von neueren Einfamilienhäusern	AB	/	×	×	A			1–11
U-Ri	I	Talboden des Rhonetals und unterster Abschnitt des Südhangs, Wiesland	a			/	a			1–3,5
U-Ri	II	Schuttkegel und Südhang des Rhonetals, Wies- und Ackerland, oben von Bannwald begrenzt; Ortsbildhintergrund	a			×	a			1–3,5–10
U-Zo	III	Wiesland mit einigen Obstbäumen zwischen Dorfzentrum und Durchgangsstrasse	ab			×	a			5,6
U-Zo	IV	Bebauungsachse entlang und unterhalb der Durchgangsstrasse, 20. Jh.	b			×	b			2,12,13
U-Zo	V	Ortserweiterung im Osten, mit Zeughäusern und Flabschiessplatz	b			/	b			
	1.0.1	Verlauf der Talstrasse bis 1861 (auch 0.0.1)						o		
E	1.0.2	Kleine Pfarrkirche, erb. 1736, Turm mit oktogonaler Laterne von 1872, daneben ummauerter Friedhof				×	A			1–6
E	1.0.3	Schul- und Gemeindehaus, ehem. Pfarrhaus, dat. 1700, mehrfach umgebaut 19./20. Jh., wichtiger Teil der Schaufront				×	A			5
	1.0.4	Wegkreuz und Tanne in Verzweigung						o		
	1.0.5	Holtzerhaus, herrschaftlicher viergeschossiger Blockbau von 1681						o		11
	1.0.6	Nutzbautengasse						o		
	1.0.7	Einfamilienhäuser im alten Siedlungsgebiet verstreut, 2. H. 20. Jh.						o		
	1.0.8	Sennerei, im Kern ältestes Haus des Dorfes, 1947–48 umgebaut						o		8
E	0.0.9	Ritzingerfeldkapelle, freistehender Barockbau, Wahrzeichen des Obergoms, erb. 1687 (Gemeinde Grafschaft)				×	A			
	0.0.10	Gemeindegrenze zu Ritzingen/Grafschaft						o		
	0.0.11	Hotel «Jungbrunnen», ehem. Ferienhaus, erb. 1958, frühes Beispiel eines Jumbo-Chalets, das die Dorfsilhouette beeinträchtigt						o		
	0.0.12	Vier neuere Chalets auf der Nordseite des Dorfes, den alten Siedlungsrand störend						o		
	0.0.13	Wohnhaus am Dorfeingang, Massivbau mit Krüppelwalmdach, E. 19. Jh., umgebaut M. 20. Jh.						o		2
	0.0.14	Wohnhaus und ehem. Handlung, guter Bau von 1946 an der Hauptstrasse						o		
	0.0.15	Vier Wohnhäuser auf der Wiese unterhalb der Kirche, den Blick auf den alten Ortskern verstellend, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.16	Dichte Abfolge von Giebelfronten längs der Kantonsstrasse, interessante Siedlungserweiterung						o		12,13
	0.0.17	Drei neue Stallscheunen am unteren Ortsrand						o		
	0.0.18	Furka-Oberalp-Bahn FO, eröffnet 1915, mit kleiner Haltestelle						o		
	0.0.19	Militärbaracken des Flabschiessplatzes auf Talboden						o		
	0.0.20	Rotten/Rhone in natürlichem Flussbett						o		1
	0.0.21	Mehrzweckhalle, 1995 eingeweiht						o		
	0.0.22	Flabschiessplatz der Armee, seit 1944						o		
	0.0.23	Vier neuere Wohn- und Geschäftshäuser						o		
	0.0.24	Breiter Lawinenkanal an der Grenze zu Reckingen, angelegt 1971						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Gluringen wurde 1203 erstmals urkundlich erwähnt. Seit dem Hochmittelalter gehörte es zusammen mit Blitzingen, Selkingen, Biel und Ritzingen zum Freigericht Biel, der so genannten Grafschaft. Gluringer Geschlechter besetzten in der Zeit zwischen 1650 und 1780, der Blütezeit des Dorfes, häufig das Amt des Ammanns in der Grafschaft. Damals wurde eine grosse Zahl der Häuser und Stadel gebaut, darunter das mächtige Wohnhaus der führenden Familie im Dorf, das Holtzerhaus von 1681 (1.0.5). Auch die Kirche stammt aus der Barockzeit. Sie ist eher klein und spiegelt den Umstand wider, dass Gluringen – seit 1737 – nur ein Rektorat war; erst 1920 wurde es zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Der nachhaltigste Eingriff der letzten zwei Jahrhunderte ins Siedlungsbild war der Bau der neuen Talstrasse, die seit 1861 nicht mehr wie der alte Furkaweg mitten durch den Dorfkern, sondern unterhalb desselben durchführt. Die Siegfriedkarte von 1881 zeigt die Furkastrasse kurz nach ihrer Fertigstellung. Noch deutlich erkennbar ist der Verlauf des alten Talweges auf halber Höhe, vorbei an der Ritzingerfeldkapelle, dem beliebten Wallfahrtsziel der Region (0.0.9). Seit 1915 fährt unterhalb des Dorfes die Furka-Oberalp-Bahn vorbei; sie hat – im Gegensatz zur Strasse – kaum Einfluss auf die Siedlungsentwicklung gehabt (0.0.18).

Ende des Zweiten Weltkriegs richtete die Armee am Nordostausgang des Dorfes einen Flabschiessplatz ein (0.0.22), auf dem Talboden erstellte sie als Truppenunterkunft ein Barackendorf (0.0.19). Als 1960, hundert Jahre nach dem Bau der neuen Strasse, der Gommerhof eröffnet wurde, begann sich entlang der Kantonsstrasse eine neue Dorfachse zu entwickeln (0.0.16).

Im Unterschied zu anderen Gemeinden der Region hat die Einwohnerzahl von Gluringen im 20. Jahrhundert nicht abgenommen, sondern ist von 113 im Jahre 1900 auf 158 im Jahre 1990 angestiegen. Gut die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung arbeitet im tertiären Sektor, vor allem beim Militär oder im Frem-

denverkehr. Das Dorf besitzt mittlerweile drei Hotels und zahlreiche Ferienwohnungen. Seit 1959 funktioniert im Winter ein Skilift. Stark rückläufig ist demgegenüber die Landwirtschaft (Hauptzweige: Roggenanbau und Viehzucht), welche das alte Dorf geprägt hat. Von den 27 Vollerwerbsbetrieben, die um die Jahrhundertwende existierten, sind ganze drei übrig geblieben. Diese haben am Dorfrand neue Ställe erbauen lassen (0.0.17).

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Eindrücklichster Teil des Ortsbildes ist die gegen die Furkastrasse gerichtete Front des alten Dorfkerns. Die kleine, aber dominante Kirche mit eigenwilligem Turmabschluss bildet den Blickfang (1.0.2), flankiert von einem prächtigen Stadel und einem behäbigen Wohnhaus aus dem Jahr 1787. Silhouettenwirksam ist auch das mehrfach umgebaute Schul- und Gemeindehaus (1.0.3). Die Schaufrent des Dorfkerns stellt im Goms eine Rarität dar; sie ist von der Kantonsstrasse her über den inneren Freiraum hinweg (III) gut zu erleben. Das von Obstbäumen durchsetzte Wiesland steigt gegen den alten Ortsrand hin an und betont die Lage der Siedlung auf einem Schuttkegel.

Der Dorfkern (1) hat die Form eines sphärischen Dreiecks. Seine Basis entspricht dem historischen, von der Kapelle auf dem Ritzingerfeld her kommenden Talweg (1.0.1). Auffällig ist die lockere Bebauung. Die lose über das Gebiet verteilten Wohnhäuser werden nur durch die bedeutend zahlreicheren Stadel, Gaden und Speicher zu einigen geschlossenen Gebäudegruppen verdichtet. Das numerische Verhältnis der bewohnten Altbauten zu den hölzernen Nutzbauten beträgt 17 zu 57. Dazu kommen zwei öffentliche Kleinbauten, Waschhaus und Backhaus, sowie acht neuere Einfamilienhäuser, welche in den ausgedehnten Baulücken des Dorfgebiets Platz gefunden haben (1.0.7). Die übrigen Zwischenbereiche werden für Wege und Gärten benutzt. Kein anderes Obergommer Dorf bietet zwischen den Häusern ähnlich viel Platz für Pflanzgärten, umzäunte Matten und Obstbäume.

Wie in der Region üblich, stehen die Häuser mit der Firstrichtung in der Falllinie des Hanges, die Giebelfronten sind somit nach Südosten orientiert. Nur wenige Stadel oder Ställe bilden eine Ausnahme. Die Wohnbauten wirken sehr dominant, einerseits wegen ihres Volumens, andererseits wegen ihrer reich verzierten, weiss gestrichenen Fensterumrahmungen. Hauptbauzeit waren die Jahre zwischen 1650 und 1750, die Epoche des Hochbarocks. Ein besonders repräsentatives Beispiel dieser Epoche ist das viergeschossige Wohnhaus der Familie Holtzer, ein Herrschaftshaus aus Holz (1.0.5). Die durchwegs in der regionaltypischen Blockbauweise konstruierten, oft auf Stelzen stehenden Ökonomiebauten sind über das ganze Gebiet verteilt, nur an einer Stelle bilden sie einen geschlossenen Gassenraum (1.0.6). Ein paar Stadel des 17. und 18. Jahrhunderts fallen durch ihre Höhe und ihre prominente Lage auf. Die Dächer der Wohn- und Nutzbauten sind kaum noch zur Hälfte mit Schindeln gedeckt, die übrigen mit Eternit oder Blech. Die neueren Einfamilienhäuser, die in den letzten fünfzig Jahren an verschiedenen Stellen gebaut worden sind, passen sich verhältnismässig gut der Altbebauung an. Ein grosses Glück ist, dass gerade Gluringen schon früh eine Umfahrungsstrasse bekommen hat; eine breite Strasse mitten durchs Dorf hätte das feingliedrige innere Ortsbild zwangsläufig kaputtgemacht.

Die Siedlung breitet sich auf der Ostseite des gleichen Schuttkegels aus, auf dem auch das Nachbardorf Ritzingen liegt. Zwischen den beiden Dörfern thront, inmitten des fruchtbarsten Kulturlandes, die berühmte Ritzingerfeldkapelle (0.0.9), das barocke Wahrzeichen des Tales. Sie spielt für das Ortsbild von Gluringen eine mindestens ebenso grosse Rolle wie für jenes von Ritzingen. Der Ortsbildhintergrund, das Feld oberhalb des Dorfkerns (II), ist beinahe unverbaut. Er geht in den steilen Berghang über, der von den Lärchen und Föhren des Bannwalds begrenzt wird. Der Ortsbildvordergrund hingegen ist partiell überbaut (IV). Dies beeinträchtigt zwar die Fernwirkung des alten Dorfes, hat aber zu einem eigenständigen, neuen Siedlungsteil geführt, der durch eine Folge von giebelständigen Bauten definierten Strassenachse (0.0.16).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Innerhalb des alten Siedlungsgebietes (1) sollten auf keinen Fall weitere Neubauten errichtet werden, ansonsten geht seine charakteristische Eigenschaft, die lockere Bebauungsstruktur, verloren.

Das Verdichten der Bebauung auf der Ostseite der Kantonsstrasse mit giebelständigen Häusern ist erwünscht. Die andere Strassenseite sollte hingegen unverbaut bleiben, damit die freie Sicht auf den Dorfkern gewährleistet ist.

Bewertung

Qualifikation des verstädterten Dorfes im regionalen Vergleich

XX Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten durch die mehrheitlich unverbaute Lage an einem mächtigen Schuttkegel. Eher geringe Silhouettenwirkung, dafür eindrücklich geschlossene Altbaufont mit Kirche und Schulhaus gegen die Durchgangsstrasse hin.

XX/ Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten als Folge der in der Region unüblichen lockeren Bauweise, welche die Bedeutung der intakten ländlichen Zwischenbereiche für das Ortsbild erhöht und dem Dorfinneren einzigartige atmosphärische Werte verleiht.

XX/ Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten wegen der einheitlichen, aus der Zeit des Hochbarocks stammenden Altbebauung, wegen der dominanten Einzelbauten (Kirche, Schulhaus, Holtzerhaus) sowie dank dem neuen Siedlungsteil an der Furkastrasse, der als geplante Anlage unter den Gommer Dörfern Seltenheitswert hat.

Gluringen

Gemeinde Gluringen, Bezirk Goms, Kanton Wallis

2. Fassung 10.96/hjr

Foto-CD Nr. 23 324

Filme Nr. 3129 (1978); 7994 (1998);
9059 (1996); 9086 (1997)

Koordinaten Ortsregister
660.912/146.180

Auftraggeber

Bundesamt für Kultur (BAK)

Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer

Büro für das ISOS

Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH

Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS

Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz